

CBD Houston - ein kleiner Anstoss

Ursina Caprez und Ladina Esslinger

Geschichtlicher Abriss

Houston TX ist heute mit rund sechs Millionen Einwohnern die viertgrösste Stadt der USA.

Mitte des 18. Jahrhunderts suchten zwei Immobilienmakler aus New York einen Ort für ein neues Regierungs- und Handelszentrum. 1836 kauften sie 27 km² Land für 9500 \$ und benannten es nach Sam Houston, dem Gouverneur von Texas und Tennessee.

Charakterisierend waren schon damals das ortogonale Raster und die Mee-resbucht mit ihren sumpfigen Ausläufern.

Konzentration auf Downtown

1920er / 30er Jahre: Entstehung

Die glorreichen 20er Jahre manifestierten sich in Wirtschaftswachstum und verhalfen so insbesondere den verheirateten Hausfrauen zu grösserem finanziellen Spielraum. Dieser schlug sich in einer höheren Shoppingfrequenz nieder. Ein möglichst grosses Angebot musste in minimaler und High Heels schonender Distanz erreichbar sein. Es bildete sich ein Zentrum mit steigenden Immobilienpreisen und mehr Repräsentationscharakter für Geschäfte und Unternehmen. Downtown bestand allerdings nicht nur aus Shopping- und Geschäftsstrassen, in unmittelbarer Nähe waren die industriellen Fertigungshallen, heute Lagerhallen und Lofts. Die Gegend, die heute vom Loop 610 umgeben ist, bildet Downtown.

50er / 60er Jahre: Desindustrialisierung

Im Wahn um Bequemlichkeit und mit steigender Mobilität wurden

monofunktionale Zentren zugunsten höherem Komfort ausgelagert, es entstanden Shoppingmalls inmitten von ausserhalb situierten, homogenen Wohnquartieren.

Ein weiterer wichtiger Faktor zulasten Downtowns war die Desindustrialisierung. Die Fertigungs- und Lagerhallen wurden stillgelegt und standen leer. Somit wurde aus einem Zentrum pulsierenden Lebens ein Ort für Randständige.

Der ursprünglich zu Transportzwecken in den 30er Jahren geplante Loop 137 um das Zentrum wurde zu einem massgebenden Teil in den 50er Jahren unter dem Namen Loop 610 begonnen, allerdings erst 1976 vollendet. Er wird jedoch ausserordentlich prägend für das Stadtbild und vielsagend für die Gesellschaft und deren Lebensweise.

Von mehr als allem anderen wird die Stadt durch den motorisierten Individualverkehr geformt. Mobilität nimmt einen wichtigen Teil des Geistes von Houston ein, und hilft das Streben dieser Stadt nach Weite zu erklären. Aber nicht nur Mobilität alleine erklärt die Zuneigung zum Privatwagen, vielmehr ist es auch ein Ausdruck von Freiheit und Identität. Die permanente visuelle und verinnerlichte Präsenz dieses Fortbewegungsmittels rief Übernahmen wie „Freeway City“, „Strip City“ und „Mobility City“ hervor.

70er / 80er: CBD

Aufgrund mangelnder Identifikation mit der eigenen Stadt entstand seit den 60er Jahren in vielen amerikanischen Städten der Wunsch nach einer Skyline. Die drei bestehenden Hochhäuser aus den 20er Jahren wurden durch weitere ergänzt, anthrazitfarbene Anzüge und pastellblaue Hemden am Tag wechselten sich ab mit Lumpen in der Nacht. Der Central Business District ist nach wie vor ein monofunktionaler, homogener Stadtteil, der sich nach 17.00 Uhr in eine Geisterstadt verwandelt.

Ab 90er Jahre: Filling the Doughnut

Grosszügige, vielseitig nutzbare Räume wie alte Lagerhallen bleiben nach bekanntem Phänomen nicht lange ungenutzt. Schon in den siebziger Jahren haben die ersten Künstler und Randständigen sich diese Räume zu eigen gemacht, primär aus Mangel an finanziellen Mitteln und Integrationswille. Allerdings dauerte es auch in Houston mehrere Jahrzehnte, bis diese Lebensweise erstens gesellschaftstauglich und zweitens sich zu einem Trend entwickelte. Beziehungsweise brauchte es auch Interventionen

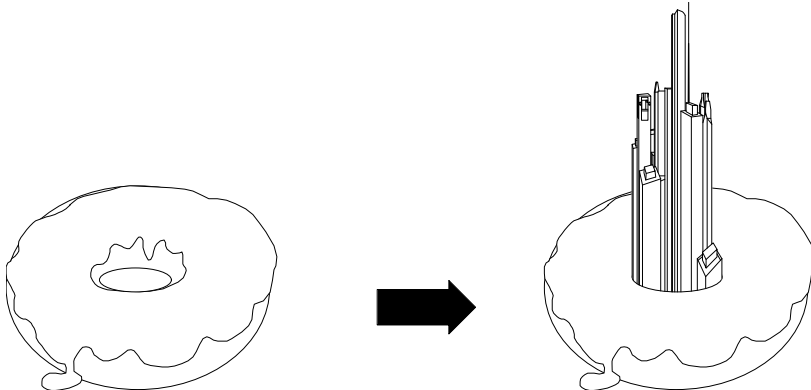
planerischer Natur, um mehr Leben ins Zentrum zurück zu bringen. Eine fallende Kriminalitätsrate reichte nicht aus, in grösserem Umfang Leute anzuziehen, sondern es brauchte positive Novitäten. Das Amerikanische Architekturinstitut (AIA), die Rice Design Alliance mit ihrer Architektur Abteilung und die Universität Houston waren nur einige Institutionen, die eine anhaltende Folge von Design Workshops und Shows finanzierten, mit der Absicht, die Regierung und private Investoren zu animieren und auf das Potential dieser Branche aufmerksam zu machen.

Die HHFC (Houston Housing Finance Corporation) kaufte 2'500 verlassene Wohnungseinheiten innerhalb des Loops, rehabilitierte sie und verkaufte sie gewinnbringend. Kritiker wandten ein, dass sich die Stadt zu sehr als Bauträger engagiere und dabei den sozialen Wohnungsbau vernachlässige, worauf das alte Rice Hotel mit neuen Lofts und das Albert Thomas Center wieder belebt wurden, welche als gesellschaftliche Anziehungspunkte funktionieren.

Alle diese Anstrengungen führten zu einer vollständigen Gentrifizierung. Downtown Houston verfügt heute über die zweitgrösste Dichte an Theatersitzplätzen in den USA.

Es gibt also doch ein Leben nach und in einer gewissen Weise auch dank Jane Jacobs.

Denn damit ein Stadtteil und mit ihm auch eine Lebensform überhaupt entsteht, oder wieder an Popularität gewinnen kann, darf diese anfänglich nicht in gleichem Masse vorhanden sein. Verschiedene Quartiere einer Stadt befinden sich in einem laufenden Zyklus von Unort über Trendort zu Überbeliebtheit, diese mündet oft wieder in einer Unbeliebtheit.



Hilbersheimers Zelltheorie

„The arcitecture of the large city depends essentially on the solution given to two factors: the elementary cell and the urban organism as a whole. The single room as the constituent element of the habitation will determine the aspect of the habitation, and since the habitations in turn form blocks, the room will become a factor of urban configuration, which is architecture's true goal. Reciprocally, the planimetric structure of the city will have a substantial influence on the design of the habitation and the room.“

„The necessitiy of molding a heterogeneous and often gigantic mass of material according to a formal law equally valid for each element involves a reduction of architectonic form to its most modest, necessary, and general requirement: a reduction, that is, to cubic geometric forms, wich represent the fundamental elements of any architecture.“

Ludwig Hilbersheimer, Grossstadtarchitektur, 1927

Diese Aussage ist als eindeutiges Plädoyer für die moderne Stadt zu verstehen, zweifelsohne eine durch und durch geplante Stadt. Als Gedankengut zur Verbesserung der prekären sozialen Verhältnisse dieser Zeit durchaus als Lösungsansatz nachvollziehbar.

Diese Reduktion auf die Wesentlichen, kubischen Formen, im Sinne der übergeordneten Idee eines Koordinatensystems führt zu vereinfachten Elementen, welche nach Hilbersheimer zu einem homogenen städtischen Gefüge führen. Sehr bedeutend ist auch der ideologische Gedanke der Gemeinschaft und sozialen Gleichstellung. Völlig in Vergessenheit gerät hier allerdings das natürliche Streben der Menschheit nach Individualität und Identifikation. In seinem ganzen Wesen sucht der Mensch nach Diversifikation und schätzt ein vielseitiges Nebeneinander von Charakteren, selbst wenn diese unter Umständen aufeinander prallen.

Eine Stadt lebt genau von diesen Eigenschaften, schliesslich wird sie vom menschlichen Bemühen um Gemeinschaft mit all ihren Unterschieden erfunden und belebt.

Die kleinste gebaute Einheit, zum Beispiel in Form einer Loft, vermag die Gentrifizierung voranzutreiben, und zu einem gewissen Grad auch zu steuern welche Bevölkerungsgruppen angezogen werden. Somit hat die einzelne Zelle Einfluss auf das gesamte Stadtgefüge. Da aber die Zelle als kleinste Einheit schon nicht homogen ist (sie kann Appartement, Büro,

Loft oder sonst etwas sein), muss daraus auch nicht gezwungenermaßen eine homogene Stadt entstehen.

Hilbersheimers Theorie der Zellanhäufung zu homogenen Gefügen kommt in Houston Ende der siebziger, und verstärkt anfangs der achtziger Jahre zum Ausdruck. Voller Euphorie baut sich auch Houston eine Skyline inmitten des Loops. Das Resultat einer Regulierung, die so vielseitig interpretier- und dehnbar ist dass sie sich selbst erübrigt und Höhenbeschränkungen in astronomischer Höhe schweben, also faktisch nie erreicht werden, ist eine nicht unattraktive Kulisse, die zu gewissen Stunden sogar als belebt bezeichnet werden kann.

Leider beschränkt sich der Nutzen des Central Business Districts auf eine neue Arbeitswelt und allenfalls auf eine Identifikationshilfe für die Bewohner ausserhalb des Loops. Das monofunktionale Programm führt zu einer sehr einseitigen Belegung von „nine to five“. Nach der Dämmerung ist die Toleranzgrenze der Sicherheit für die Houstonians überschritten.

In den Suburbs fungieren Shoppingmalls als Ersatzzentren und implizieren ein mindestens nach europäischem Verständnis verzerrtes Gemeinschaftsbild.

Siegfried Giedion schrieb schon 1956 in „Architektur und Gemeinschaft“: „wo lässt sich in der Megalopolis eine Spur von Gemeinschaftsleben, ein Gemeinschaftserlebnis höherer Art erkennen, als es das passive Zuschauen im Kino oder bei einem Fussballmatch darstellt? (...) Das Bedürfnis, der Drang nach Fühlungnahme zwischen Mensch und Mensch (...) bricht jedoch immer wieder spontan hervor (...)“

Es besteht ein Trend zur Kommerzialisierung und Privatisierung von Begegnungsflächen, daher verdienen Malls die Bezeichnung öffentlicher Raum nur begrenzt.

Demnach scheitert das Funktionieren als Stadt nicht aufgrund des architektonischen Ausdrucks, sondern vielmehr wegen ihrem sozialen- und Nutzungsspezifischen Gefüge, beziehungsweise ihrer fehlenden Heterogenität.

Control und Laisser faire

Am Beispiel Houstons kann aufgezeigt werden, dass ein kleiner finanzieller Anstoss genügt, um den Prozess der Wiederbelebung in Gang zu bringen. Dieser finanzielle Anstoss wird jedoch von der einzelnen Zelle, in Form

der vom Künstler bewohnten Fabrikhalle ausgelöst. Da der Künstler an sich als Vorreiter einer neuen gesellschaftlichen Lebensform verstanden werden kann, wird in ihm auch ein finanzielles Potential gesehen. Heute hat Downtown wieder eine Zentrumsfunktion eingenommen, genau weil eine Durchmischung stattgefunden hat, sei es nun durch frühe Loftbewohner oder durch staatliche Förderung des Theater Distrikts und die Wiedereröffnung des Rice Hotels. Etliche Anläufe, für Houston einen Zoningplan zu erstellen sind im Sande verlaufen. Houston ist ein Beispiel dafür, dass sich eine Stadt ohne Zoning und mit wenig Planung durch Selbstregulierung trotzdem zu einer funktionierenden Stadt entwickeln kann. Was es braucht sind vernünftige Investitionen in kleinerem Rahmen mit verschiedenen Interessen und Hintergründen. Nur so kann eine belebende Vielfalt entstehen, die zwar kein Garant ist, aber als Basis unterstützend und nachhaltig wirken kann. Glücklicherweise wurde der Superort CBD inmitten des Unorts Downtown aufgebaut und es ist unklar, ob eher der Superort dem Unort zu einem breiten Wohlwollen verholfen hat oder ob es auch umgekehrt gewesen sein könnte.

Quellenangaben:

Ephemeral City: Cite Looks At Houston, by Barry Scardino University of Texas Press, 2003

Zur Amerikanischen Entwicklung der Stadt, Matthias Hardinghaus, Frankfurt am Main: Lang, 2004

www.wikipedia.com